Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 11. Januar 1882. Nr. 17.

## Deutschland.

**Berlin**, 10. Januar. Ueber die Stellung, welche die liberalen Parteien des Abgeordnetenhauses zu den Verstaatlichungsvorschlägen der Regierung einnehmen werden, zirkuliren verschiedenartige Gerüchte. Es kann aber über diese Stellung noch um so weniger etwas festgestellt werden, als die Fraktionen des Abgeordnetenhauses noch gar nicht zusammengewesen sind, geschweige sich mit den Plänen der Regierung befaßt haben. Wahrscheinlich werden die Ergebnisse der bisherigen Verstaatlichung nicht nur nach der finanziellen Seite, sondern auch nach der der Leistungen erheblich in das Gewicht fallen und manches Votum gerade von der Prüfung dieser Fragen abhängig sein. Von allen zur Verstaatlichung vorgeschlagenen Bahnen dürfte die Bergisch Märkische Bahn wohl die erste Aussicht haben, dieser Operation unterworfen zu werden, da dieselbe in die Staatsbahnen so verflochten ist, daß ihre Verstaatlichung die Verhältnisse wesentlich vereinfacht. Daß die Vermehrung der Staatsbeamten an sich nach bekannten Vorgängen auf liberaler Seite keiner besonderen Gunst begegnen kann, ist sehr naheliegend.

— Daß der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf zu Eulenburg, lediglich durch persönliche, d. h. dem Gebiet des Hofdienstes entsprungene Motive veranlaßt worden ist, den Schritt zu thun, der seit einigen Tagen Gegenstand vielfacher Kombinationen geworden, ist vielfach behauptet worden. Einige weitere Andeutungen in dieser Richtung giebt eine Korrespondenz in den „Hamb. Nachr.“, die mit dem Anschein nach guter Information auftritt.

„Es handelt sich hier,“ so schreibt der Korrespondent des Hamburger Blattes, in diesem Fall um mehr als ein persönliches Interesse. Graf zu Eulenburg, der seit langen Jahren eine der bedeutendsten und einflußreichsten Stellungen am kronprinzlichen Hofe inne hatte und der zugleich als Stellvertreter der Ober-Zeremonienmeisters, Grafen Stillfried, sich der vollsten Gunst des kaiserlichen Hofes zu erfreuen hat, wurde allgemein als derjenige Hofmann betrachtet, der schon jetzt eine beneidenswerthe Stelle inne hatte und dem die glänzendste Zukunft offen zu stehen schien. Im Hohenzollernblute liegt es, daß sich unsere Fürsten nur sehr schwer entschließen, in ihrer nächsten Umgebung Veränderungen vorzunehmen. Man hielt es allgemein für selbstverständlich, daß das Verhältniß zwischen dem Grafen Eulenburg und dem kronprinzlichen Hofe niemals gelöst werden würde. Aber die kleinen Miseren, die das Leben der gewöhnlichen Sterblichen belästigen, die Mißgunst, die Eifersüchteleien und Chikanen scheinen an Intensivität immer mehr zuzunehmen, je höher das gesellschaftliche Niveau steigt. Die Befriedigung des kleinlichen Ehrgeizes, der krankhaften Kabalen der Hofleute sind keine Erfindung müßiger Komödiendichter, und überall bewährt der Spruch des Klassikers seine Wahrheit: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Am Hofe gilt das mehr denn irgendwo. Schon lange munkelte man davon, daß die freundnachbarlichen Beziehungen, welche zwischen den drei Personen bestehen sollten, welche sich in die Gunst des kronprinzlichen Hofes theilten, manches zu wünschen übrig ließen. Das überraschende Entlassungsgesuch des Grafen zu Eulenburg giebt diesem Gerücht den festesten Halt. Es gilt als sicher, daß Graf Eulenburg nicht blos formell, sondern in Wahrheit seine Entlassung eingereicht, d. h. daß er die Initiative ergriffen hat; und ebenso bestimmt wird versichert, daß der Kronprinz wie der Kaiser diesen Schritt lebhaft bedauern, daß der Kronprinz sich dadurch geradezu persönlich gekränkt fühlt und daß der Kaiser den Grafen wenigstens in Berlin am Hofe halten möchte. Man wird daher auch nicht fehlgehen, wenn man die Entschließung des Grafen Eulenburg auf ein Gefühl der persönlichen Mißstimmung gegen Persönlichkeiten, die am kronprinzlichen Hofe am häufigsten mit ihm zu verkehren haben, zurückführt. Außer dem Grafen Eulenburg sind es vornehmlich die Herren von Normann, Privatsekretär des Kronprinzen und der Kronprinzessin (der korrekte Titel ist: „Vorstand der Schatullenverwaltung, der Privatkanzlei und des Sekretariats Ihrer kk. und kk. Hoheiten“) und Graf Seckendorff, dienstthuender Kammerherr der Kronprinzessin. Herr von Normann wird als ein ganz außergewöhnlich kluger, geschickter und emsiger Beamter gerühmt, der sich der besonderen Gnade des Kronprinzen zu erfreuen hat. Herr v. Normann steht schon seit sehr langen Jahren im persönlichen Dienste des Kronprinzen und ist seiner ganzen Stellung nach mit allen Angelegenheiten des Neuen Palais auf das Intimste vertraut. Graf v. Seckendorff, ein hochgebildeter Mann von den besten gesellschaftlichen Umgangsformen, besitzt eine künstlerische Begabung, die über das Dilettantenhafte weit hinausgeht; er hat durch seine vor einigen Jahren im Künstlervereine hier ausgestellten Aquarelle ein verdientes Aufsehen erregt und bei der gesammten Kritik die wärmste Anerkennung gefunden. Graf Seckendorff steht bei unserer kunstsinnigen Kronprinzessin, die ebenfalls sehr gut zeichnet und auch in der Bildhauerei Beweise ihrer Begabung gegeben hat, in besonderer Huld. Wenn es nun wirklich zu Friktionen gekommen sein sollte, als deren sichtbares Ergebniß das Scheiden des Grafen zu Eulenburg zu betrachten wäre, so dürfte der Natur der Sache nach Graf Seckendorff dabei am wenigsten betheiligt gewesen sein.“

— Der neue Bischof von Fulda Dr. Kopp ist zu mehrtägigem Aufenhalte heute früh aus Fulda hier eingetroffen.

— Ueber die bevorstehende Besetzung des Bisthums Paderborn wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben:

„Aus sicherster Quelle können aus der Kandidatenliste für den bischöflichen Stuhl folgende Namen genannt werden: Stadtpfarrer Münzenberger aus Frankfurt, Kommissar Dr. Zehrt aus Heiligenstadt, Domkapitular Klein, Pfarrer Berhorst aus Paderborn. Die beiden übrigen Kandidaten gehören gleichfalls der Paderborner Diözese an. Daß alle sechs Namen gestrichen worden seien, wollen wir vorläufig noch nicht glauben. Am 5. Januar hat der Oberpräsident v. Kühlwetter dem Herrn Kapitelsvikar wieder einen Besuch abgestattet.“

Hiernach scheint die Besetzung des bischöflichen Stuhles durch die Wahl des Kapitels auch in Paderborn auf Schwierigkeiten zu stoßen.

Demselben Blatte wird aus Breslau geschrieben:

Wie wir hören, hat die Regierung bereits Schritte gethan, um die vakanten Kanonikatsstellen, für welche ihr das Präsentationsrecht zusteht wieder zu besetzen. Als einen bereits dem Herrn Kapitels-Vikar präsentirten Kandidaten nennt man den Pfarrer von Oels, Herrn v. Schalscha. Ob der Kapitels-Vikar geneigt ist, sede vacante die erledigten Stellen zu besetzen, wissen wir nicht; wir glauben es kaum annehmen zu dürfen, zumal kein Grund vorliegt, vor der Wiederbesetzung des fürstbischöflichen Stuhles die Besetzung einiger Kanonikate zu beeilen. Man kann die zweifellos streitige Frage, ob sede vacante Domherren ernannt werden können, dahingestellt sein lassen; jedenfalls wird dem künftigen Bischof, der seine Rathgeber aus dem Kapital nimmt, präjudizirt.

— Die Gerichtsverhandlungen gegen Guiteau, den Mörder des Präsidenten Garfield, nahen sich ihrem Ende. Zwei Monate sind seit Eröffnung derselben verflossen, und in dieser langen Zeit sind dem Angeklagten so viele Freiheiten gestattet worden, daß es schließlich den Anschein gewann, nicht Guiteau sei der Angeklagte, sondern die Richter. Bei solchem Verhalten kann es nicht fehlen, daß man den Einfluß Conklings und der riesigen Geldmittel dieses Stalwart-Häuptlings wittert. Guiteau's Vertheidiger haben sich nun an den Gerichtshof mit dem Ersuchen gewandt, die Geschworenen dahin zu instruiren, daß der Angeklagte Anspruch habe auf jeden möglichen Zweifel hinsichtlich seines Geisteszustandes. Sollte die Jury glauben, daß er unter einem unwiderstehlichen auf krankhafter Eingebung beruhenden Drange gehandelt habe, so hätte sie auf „Nichtschuldig“ zu erkennen. Die Jury soll ferner den Gefangenen freisprechen auf Grund der Angaben in der Anklageakte, daß der Tod des Präsidenten Garfield im Distrikt Kolumbia erfolgt sei. Sollten jedoch die Geschworenen dafür halten, daß der Angeklagte, als er auf den Präsidenten schoß, bei gesundem Geiste war, aber ohne böse Absicht handelte, so hätte ihr Urtheil „auf Todtschlag“ zu lauten.

Die Jury wird sich, was bis jetzt über ihr Verhalten bekannt geworden, wohl auf die Argumentation der Vertheidiger nicht einlassen, vielmehr ein einfaches Verdikt auf „Schuldig des Mordes“ abgeben. Spräche sie Guiteau frei, oder verurtheilte ihn nur wegen Todtschlags, so darf man annehmen, daß das Volk Lynchjustiz an dem Verbrecher üben wird. Wenigstens sind derartige Drohungen in letzter Zeit laut geworden. Das öffentliche Rechtsbewußtsein der Bürger Amerika's ist durch den Verlauf des Prozesses tief verletzt worden.

— Während die äußere Politik Europas anscheinend immer noch Ferien hat, kommen uns auf dem Wege über Konstantinopel beunruhigende Nachrichten bezüglich der Verhältnisse in Bulgarien zu. Die Lage in Sofia wurde schon längere Zeit als eine bedrohliche und prekäre betrachtet. Nach den jetzt einlangenden Nachrichten haben die Unruhen ihren Beginn mit blutigen Vorkommnissen in der bulgarischen Hauptstadt genommen. Die „Aufständischen“ haben verschiedene Stadtviertel nach Nihilistenart angezündet und verbrannt. In türkischen Regierungskreisen will man wissen, es sei die bulgarische liberale Partei, die Alles angestiftet habe und dieselbe besitze nicht nur ihren Rückhalt in dem radikaleren Theil der russischen Liberalen, sondern empfange auch ihre Verhaltungsbefehle von

## Feuilleton.

### Ueber Kindersterblichkeit in den Städten.

(Aus der Zeitschrift „Studium.)

(Schluß)

Das Kind zeigt gegen Ende der zweiten Lebenswoche einen gespannten, von Gasblasen aufgetriebenen Unterleib und verzichtet auf Nahrungsaufnahme. Nur Laute des Unbehagens, welche mit der Kindersprache, die nach der Milchflasche verlangt, keine Aehnlichkeit haben, lassen sich vernehmen und so geht der Tag hin. Die Wärterin meint, in der Ruhe und durch Fastenlassen werde sich alles geben und begiebt sich zu Bett. In der Nacht aber begehrt das Kind zu trinken, heftig zu trinken, ungeduldig zu trinken, viel zu trinken. Da es am Tage gefastet hat, so wird ihm gewillfahrt. Es verzehrt alle Vorräthe und dem genossenen Getränk entsprechend muß das Kind, welches außerdem nach dem gierigen Trinken einigemal das Zuviel, wie die Wärterin meint, erbrochen hat, wiederholt trocken gelegt werden. Die ahnungslose Wärterin, halb traumbefangen nach 15 durchwachten Nächten, wundert sich zwar über die entsetzliche Nässe, aber sie hofft, das werde dem Kinde gut sein, das sich auf natürliche Weise Erleichterung verschafft. Jedoch wehe, wehe! Was die nassen Tücher, das nasse Hemdchen, das nasse Bettchen durchtränkt, ist kein Sekret der Nieren, sondern die schreckliche Ruhr hat in der Nacht als Würgengel gewüthet. Die Kapillarien der Blutgefäße haben in der ganzen Ausdehnung des Darmkanals ihr Plasma entleert; durch Millionen Poren ist dasselbe in den Darm filtrirt, um den Körper zu verlassen, und wenn am Morgen das Tageslicht das Werk der Zerstörung beleuchtet, so ist der kleine Organismus verfallen und blutleer, die gestern noch straffe Haut welk und runzelig, die Kopfhaut über der Fontanelle eingesunken, die Wangen bleich, die Lippen blau, das dickgewordene Blut schleicht träge und matt in den Gefäßen umher, der Puls ist klein und selten, die Extremitäten sind kalt, und kein Wunder vermag mehr die im Erlöschen befindliche Lebensflamme zum Aufleuchten zu bringen, den verglimmenden Docht mit Oel zu tränken. So ist das Bild der Landplage, welche unsere Städte heute noch ebenso heimsucht, wie es in der egyptischen Königsstadt geschah, während die landbauenden, Frohndienste leistenden, im Freien schaffenden Israeliten verschont blieben. Auch damals trieb der Würgengel des Herrn zur Nachtzeit sein mörderisches Werk. („Ich will zur Mitternacht ausgehen im Egypterland und alle Erstgeburt soll sterben.“) Unser Würgeengel heißt „Brechruhr“.

Läßt sich einer solchen Kindersterblichkeit in den Städten entgegenwirken? — Im Allgemeinen nicht, und zwar erstlich, weil die veranlassende Ursache, der Muttermilchmangel, nicht beseitigt werden kann, sondern immer größere Dimensionen annimmt; zweitens, weil der erschöpfende Charakter des Zustandes zu spät erkannt und der Arzt zu spät herbeigerufen wird. Die Unerfahrenheit, die Schlaftrunkenheit, die Nachtzeit, Alles leistet dem Würgengel Vorschub.

Dennoch läßt sich in einzelnen Fällen, wo das Uebel zeitig genug erkannt wird, um mit Erfolg dagegen einzuschreiten, allerdings etwas thun. Es handelt sich dabei in der Hauptsache darum, daß die stürmische Nerventhätigkeit in den Eingeweiden ohne Aufschub unterdrückt und abgelenkt werde. Zu dem Zweck muß der kleine Kinderleib mit feuchten Tüchern eingehüllt und in Wolle gepackt werden. Der Einfluß der Kälte bewirkt eine Reaktion der Nervenendigungen auf der äußeren Haut, die nunmehr ihre Thätigkeit auf der polaren inneren Haut (den Darmwandungen) einstellen, etwa wie die Feuerwehr von einer Stelle zur anderen gerufen wird. Zugleich findet bei solcher feuchten Entwicklung, die eine Erwärmung der äußeren Haut im Gefolge hat, durch alle Poren der Körperoberfläche eine Wasseraufsaugung statt, der tödtliche Durst wird gedämpft und das Blut durch Wasserbeimischung flüssig erhalten; mit anderen Worten: hier leistet die Hydrotherapie die zuverlässigsten Dienste, falls es nicht zu spät ist.

Indem nun aber die Wirkung auf Belebung der Hautnervenfunktion hinausläuft, so erweist sich die Hydrotherapie als eine echte und wahre Elektrotherapie. Daß beiläufig auch die Balneotherapie, insofern als die Wärme der Bäder mit Elektrizitäts-Effekt gleichwerthig ist, ebenso wie die innerliche Eisenmedikation, lediglich Abarten der Elektrotherapie darstellen, liegen auf der Hand. Die letzteren beiden Arten der Elektrotherapie sind in solchen Fällen, wo kein Wasserverlust im Blute stattfand, also bei Lähmungen, ebenso auch bei Kohlenoxyd-Vergiftungen entschieden angezeigt.

Zurückkehrend auf das typische Beispiel der Brechruhr, glauben wir, daß Jedermann zugeben wird, hier könne in keiner Weise die „Cellularpathologie“ zu Worte kommen. Eine Abscheidung von Plasma aus der Blutmasse kann nicht durch Zellenerkrankung, sondern nur durch elektrolytische Vorgänge erklärt werden. Es ist aber auch in allen anderen Fällen nicht schwierig, zu erweisen, daß die ersten Erkrankungen stets die ungeformte flüssige Substanz betreffen und nicht die geformten Zellen, so daß wir nicht von Cellularpathologie, sondern von Humoralpathologie würden zu reden haben, wenn durchaus ein Name zur Anwendung kommen soll, der aber kaum nöthig erscheint.

Wir schließen nun mit einem praktischen Vorschlag. Nachdem wir durch das Studium der Brechruhr im Einzelnen den Beweis erlangt haben, wie der Mangel an Muttermilch in den ersten jungen Lebenstagen die schwersten Folgen nach sich zieht, liegt es nahe, denselben Umstand auch für andere Affektionen verantwortlich zu machen, die erst später eintreten, da bekanntlich erst von da ab, wo unsere Kinder das fünfte Lebensjahr glücklich erreicht haben, ihre Hinfälligkeit nachläßt. Wir zitiren nun im Anschluß an die Brechruhr mit Fug einen Spruch, der über der Eingangsthür zu einem Pariser Sezirsaal steht:

Hic locus est, ubi mors gaudet succurrere vitae. Was ist zu thun, um dem Kinde den vollen Eiweißgehalt der ersten Muttermilch zu ersetzen, ohne es mit dem Käse der Kuhmilch zu belästigen? — Wir halten dafür, daß man die Kuhmilch durch Laabessenz in süße Molken verwandeln müsse und zu einem halben Liter solcher Molken das Weiße von einem Hühnerei zu verquirlen habe. Eine solche Mischung kann getrost bis auf 40° C. erwärmt werden, ohne das Eiweiß zu koaguliren. Ein solches Getränk, dem noch ein wenig harter Zucker beigemengt würde, ist zugleich wohlschmeckend, durstlöschend und ernährend, ohne die schweren Verdauungsstörungen nach sich zu ziehen, welche die kleinen Meisterwerke Gottes um ihr junges Leben bringen.

Ueber die unschätzbaren Vortheile des Nestléschen Kindermehls und anderer, nach gleichem Prinzip bereiteten Nährstoffe für Kinder, welche die ersten Lebenswochen hinter sich haben, werden wir uns bei anderer Gelegenheit äußern.

dort. Die Spitze der Bewegung richtet sich gegen den Fürsten Alexander, dem Prinzen von Battenberg, und sein Unternehmen, die Verfassung außer Thätigkeit zu setzen, scheint mit einem großen Fiasko endigen zu sollen. Die Frage wirft sich auf, welchen Einfluß die bulgarische Bewegung auf die Lage von Ostrumelien ausüben wird, die Stimmung in dieser privilegirten Provinz wird sehr verschieden geschildert. Im Hintergrund steht die Frage nach der Intervention, wenn die insurrektionelle Bewegung in Bulgarien größere Verhältnisse annehmen und nach Ostrumelien übergreifen würde. Die Stellung der westeuropäischen Mächte hat sich den mitteleuropäischen Mächten indessen in der letzten Zeit in der Behandlung der orientalischen Frage genähert, so daß man in Konstantinopel ohne zu große Besorgniß der Entwickelung dieser Angelegenheit entgegensteht. Es ist kein Zweifel, daß es des guten Willens aller Mächte bedarf, wenn der Funke, der an einer nicht ungefährlichen Stelle gefallen ist, keinen größeren Brand entzünden soll.

## Ausland.

**Konstantinopel**, 4. Januar. Die ganze innere und äußere Politik der Türkei hat jetzt Frankreich zum Zielpunkte. Die Beziehungen zwischen der französischen Botschaft und dem Palaste sind höchst gespannt. Herr Tissot führt sozusagen die Existenz eines Einsiedlers; er empfängt mit Ausnahme seiner Kollegen fast keine Seele. Die französischen Botschafter gaben in früherer Zeit häufig Soireen; Herr Tissot geht allabendlich um neun Uhr zu Bette und steht um fünf Uhr Morgens auf. Die einzige Soiree, der er in diesem Winter beigewohnt hat, war ein auf der schwedischen Legation gegebener Ball, auf dem er für kurze Zeit sich blicken ließ. Er liebt einsame Spaziergänge und macht den Eindruck großen Mißmuths. Einigen wenigen seiner Kollegen gegenüber spricht er sich ab und zu aus und zwar mit großer Bitterkeit, was die Türkei betrifft. Er bemerkt unverhohlen und vielleicht in der Absicht, daß seine Aeußerungen wiederholt werden sollen, Frankreich wisse sehr wohl, daß der Mission Ali Nizami's und Reschid Bey's Absichten gegen Frankreich zu Grunde gelegen seien und Frankreich werde sich zu rechter Zeit dessen erinnern. Er selbst hofft, bald als Botschafter nach London zu gehen, und in diesem Falle dürften seine Beziehungen zum englischen auswärtigen Amte der Türkei nicht eben Vortheile bringen.

Man weiß übrigens im Palaste sehr wohl, daß England in seiner allgemeinen Politik zu sehr an die französische Allianz gebunden sei, als daß eine türkenfreundliche Wendung in London möglich wäre, so lange Frankreich sich in Antagonismus mit der Türkei befindet. Lord Dufferin fängt an, sich dieser Stimmung des Sultans bewußt zu werden, und fühlt sich deshalb recht entmuthigt. Er zeigt seinen Verdruß äußerlich nicht so unverhohlen wie Herr Tissot. Er giebt häufig Feste, besucht die Bälle und Feste seiner Kollegen, tanzt bis zwei Uhr Nachts, zeigt bei jeder Gelegenheit eine große Leutseligkeit und spricht sich sehr günstig über die guten Absichten der Türkei aus. Intimere Personen behaupten aber, daß er höchst verstimmt sei, weil der Sultan ihm persönlich die Durchführung der Reformen in Armenien versprochen habe und es nun heiße, dieselben müßten „der schlechten Witterung" halber bis auf das Frühjahr verschoben werden. Selbst Deutschland hat auf diesem Gebiete seinen Einfluß noch nicht geltend zu machen vermocht. Herr von Hirschfeld, der wahrscheinlich im Auftrage des Fürsten Bismarck zwei Mal der Pforte Vorstellungen darüber gemacht hat, wie sehr es räthlich wäre, an das Werk der Reformen zu gehen, hat vernehmen müssen, daß die schlechten Straßen in Anatolien die Reise eines Kommissärs daselbst jetzt unmöglich machen. Herr von Hirschfeld benimmt sich im Uebrigen hier mit dem größten Takte. Er steht mit allen Botschaftern auf dem besten Fuße, namentlich ist es ihm gelungen, die Freundschaft Lord Dufferins und Herrn Tissots zu gewinnen. Nichts in seinem Benehmen läßt die Pforte vermuthen, daß Deutschland, obschon es sich auf jede Weise der Pforte nützlich zu sein bestrebt zeigt, daran denke, seinerseits die Harmonie zwischen den Großmächten zu stören. Von mehreren seiner Kollegen interpellirt, soll er Allen geantwortet haben, daß es ihm an jeder Mittheilung aus Berlin über die türkische Mission fehle, daß er aber persönlich der Ansicht sei, die Türkei begehe einen Irrthum, wenn sie wähne, daß Deutschland die türkischen Interessen an der Mosel ausfechten werde. Die Türkei nährt aber dessenungeachtet die fixe Idee, daß sie auf Deutschland im Falle eines Konfliktes mit Frankreich rechnen könne.

Es ist wahr, daß Said Pascha und Assym Pascha die Nothwendigkeit betonen, sich mit Frankreich friedlich zu verhalten. Es steht aber fest, daß andere Elemente in der Umgebung des Sultans darauf hinarbeiten, in Algerien, Tunis und Marokko die Aufregung gegen Frankreich zu erhalten und zu steigern. Jedenfalls wird eine Korrespondenz mit den dortigen Scheikhs unterhalten, obschon dieselbe von Agenten ausgeht, die keine offizielle Verantwortlichkeit tragen. Einer dieser Scheikhs, der bekannte Ait Bin Khalifol, hat hierher geschrieben, daß, wenn ihm nur Geld und Waffen zu Gebote gestellt werden, im nächsten Frühjahr eine furchtbare Armee gegen Frankreich ins Feld gestellt werden könne! Einer der hiesigen Hofjournalisten hat kürzlich an Clemenceau in Paris und sogar an Garibaldi geschrieben, um sich über die französische Politik zu beklagen und hat natürlich im Palaste geltend gemacht, daß die französische und italienische Opposition gegen Frankreich operiren werden, weil er diese Briefe geschrieben hat. Die türkische Politik ist in eine neue Phase getreten: man charakterisirt sie richtig mit den Worten: frostigste Haltung gegen Frankreich und England; Bestreben nach Annäherung an Deutschland und die mitteleuropäischen Staaten.

## Provinzielles.

**Stettin**, 11. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung, welche Herr Piest als Alterspräsident mit einer kurzen Ansprache eröffnete, wurde zunächst die Neuwahl des Bureaus vorgenommen, bei welcher die bisherigen Mitglieder des Bureaus wieder gewählt wurden. Bei der Wahl des Vorsitzenden erhält Herr Dr. Wolff von 54 abgegebenen Stimmen 38, auf Herrn Dr. Scharlau fielen 11, auf die Herren Haker und Dr. Amelung je 1 Stimme, 2 Zettel waren unbeschrieben. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Herr Dr. Scharlau mit 50 Stimmen gewählt, 2 fielen auf Herrn Kreich, 1 auf Herrn Dr. Amelung, 1 Zettel war unbeschrieben. Bei der Wahl des Schriftführers erhielt Herr Kreich 51 Stimmen, je 1 Stimme fiel auf die Herren Dr. Amelung, Bohm und Greffrath; zum Stellvertreter des Schriftführers wurde Herr Rabbow mit 28 Stimmen gewählt, Herr Saunier erhielt 12, Herr Bohm 10, und Herr Kreich 1 Stimme, 3 Zettel waren unbeschrieben. — Von Herrn Stadtkämmerer Schlesack ist ein Schreiben eingegangen, worin derselbe für die ihm bewilligte Gehaltszulage seinen Dank ausspricht. — Am 12. August d. J. läuft die zwölfjährige Amtsperiode des Herrn Stadt-Syndikus Giesebrecht ab, derselbe wurde am 1. Juni 1858 gewählt und am 17. August desselben Jahres verpflichtet, sodann am 29. August 1870 wiedergewählt. Ueber die Neuwahl des Syndikus werden in nächster Versammlung Vorschläge gemacht werden. — Herr Hemptenmacher hat seinen Austritt aus der Finanz-Deputation erklärt, da er geschäftlich verhindert ist, den Sitzungen derselben regelmäßig beizuwohnen. — Der Arbeiter Ferd. Ludwig, Schiffbaulastadie 2, hat ein Schreiben an die Versammlung gerichtet, worin er anzeigt, daß ihm mehrere Kinder, die er in Pflege hatte, entzogen sind und bittet dies rückgängig zu machen. Dies Gesuch wird dem Magistrat zur weiteren Veranlassung übergeben. — Zum Mitgliede der 7. Schulkommission wird Herr Kaufmann Schmidt, Prokurist der Firma Rückforth's Nachfl., zum Vorsteher des 16. Stadtbezirks Herr Lehrer F. Gartz, Wilhelmstraße 8, zum Vorsteher des 18. Stadt-Bezirks Herr Kaufmann Karl Feige, Lindenstraße 25 und zum Mitgliede der 25. Armen-Kommission Herrn Handelsgärtner H. Gransee gewählt.

Der Magistrat beabsichtigt am Ende des Dampfschiffbollwerks, am Anfange der Unterwiek eine Pissoir-Anlage aufzustellen. Von verschiedenen Seiten wurde dagegen geltend gemacht, daß eine solche Anlage leicht den Dieben zum Schlupfwinkel dienen könnte, da jene Gegend zum Löschplatz von Schiffen benutzt wird und oft auch während der Nacht größere Posten Waaren lagern. Diesen Bedenken wurde jedoch Seitens der Versammlung nicht beigetreten, sondern die Aufstellung einer solchen Anlage beschlossen und dabei dem Magistrat anheimgegeben, eine Vergrößerung derselben ins Auge zu fassen. Bei dieser Gelegenheit erinnert Herr Dr. Meyer an die Anlegung von öffentlichen Nothdurfts-Anstalten für Frauen und beantragt den Magistrat zu ersuchen, bei dem Magistrat in Berlin Auskunft über solche Anstalten einzuholen und dann eine entsprechende Vorlage zu machen. Auch dieser Antrag wird Seitens der Versammlung angenommen.

Ein Gesuch des Herrn Wiskow und Gen. betreffend die Herstellung einer Fußgänger-Passage auf dem Dreieck zwischen dem Postgebäude und dem Strohmagazin, wird dem Magistrat mit dem Gesuch um gefällige Rückäußerung event. zur interimistischen Erledigung übergeben. — Von dem Vorstande des hiesigen Hausbesitzer-Vereins ist ein Gesuch eingegangen, die Versammlung möge den Magistrat ersuchen, beim Reichstage dahin zu wirken, daß der Unterstützungswohnsitz erst nach einem fünfjährigen Aufenthalt erworben werde. Das Gesuch wird dadurch motivirt, daß durch das jetzige Gesetz, nach welchem der Unterstützungswohnsitz nach einem zweijährigen Wohnsitz erworben wird, für die Kommune und die Hausbesitzer viele Nachtheile entstehen und die Ansprüche an die Armen-Unterstützung wesentlich erhöht werden.

Herr Haker, als Referent, steht prinzipiell auf Seite der Petenten und beantragt, das Gesuch dem Magistrat mit dem Gesuche um gef. Rückäußerung zu überweisen. Herr Dr. Amelung dagegen empfiehlt Ablehnung dieses Antrages. Derselbe weist darauf hin, daß seit dem Jahre 1842 bis zum Jahre 1870 der Unterstützungswohnsitz mit Ausnahme von Gesellen und Dienstboten schon nach einem Jahre erworben wurde, erst im Jahre 1870 wurde die Frist gleichmäßig auf 2 Jahre festgesetzt. Die Behauptung der Petenten, daß durch diesen Modus für die Kommune und die Hausbesitzer Nachtheile erwüchsen, sei ohne jeden Beweis. Zur Steigerung der Erwerbsfähigkeit eines Volkes könne es jedenfalls nicht dienen, wenn die Freizügigkeit beschränkt würde. Die Erhebungen des statistischen Amtes der Kommune Berlin stünden auch im Widerspruch mit den Behauptungen der Petenten, obwohl doch in Berlin unstreitig der größte Zuzug zu verzeichnen sei. Daselbst seien unter den Almosenempfängern mehr als 95 Prozent, welche länger als 5 Jahre, 88 Prozent sogar, welche länger als 10 Jahre in Berlin wohnen, und nur 1,40 Prozent, welche 2 Jahre und darunter ihren Wohnsitz daselbst haben.

Herr Piest behauptet, daß die hiesigen Zustände ganz anders in Berlin seien.

Herr Dr. Meyer stellt den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung und wird dieser Antrag auch angenommen.

In einer früheren Sitzung wurde dem Magistrat eine Petition betreffend Regulirung der Fußpassage in der Gustav-Adolph-Straße dem Magistrat zur Rückäußerung überwiesen. Der Magistrat hatte demnächst den Feldmesser Richter mit der Untersuchung der betreffenden Straße betraut und darauf die Antwort ertheilt, daß bereits Abhülfe geschaffen sei. Herr Graßmann als Referent hält diese Abhülfe jedoch nicht für genügend. Der Zustand der Gustav-Adolph-Straße ist bei Regenwetter schauerlich, trotzdem bildete die Straße die Verbindung mit Grabow, Züllchow und Frauendorf, es müsse also Abhülfe geschaffen werden. Referent beantragt, das Gesuch an den Magistrat mit dem Ersuchen zurückgehen zu lassen, eine Vorlage betreffend die Regulirung der Straße der Versammlung zugehen zu lassen. Demgemäß beschließt die Versammlung.

Von den Berichten der Rechnungs-Abnahme-Kommission über die Prüfung mehrerer Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolle, ferner der für das Jahr 1880–81 gelegten Rechnungen des Kuhberg-Stifts, des Sanne-Stolle-Stifts, des Berkhof-Stifts, sowie über die Beantwortung der Notaten zur Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1879—80 Kenntniß genommen und Decharge ertheilt.

In der Versammlung am 20. Dezbr. v. J. wurde auf Antrag der Finanz-Kommission der Magistrat um Mittheilung über das Resultat des Konvertirungsgeschäfts der gekündigten Stadtobligationen ersucht. Diese Mittheilung ist nun eingegangen und hat sich darnach das Konvertirungsgeschäft im Ganzen sehr glatt abgewickelt, so daß jetzt nur noch Obligationen in Höhe von 83,690 Mark ausstehen. In der Sitzung am 20. Dezbr. war ferner eine Vorlage des Magistrats eingegangen, daß zur Deckung der planmäßigen Amortisationsrate der Anleihe Lttr. L 177 500 Mk. Anleihescheine Lttr. L aus den unbegebenen Theil dieser Anleihe entnommen werden sollen. Die Versammlung hielt dies aber nicht für richtig, da die Amortisation durch Ankauf oder Verloosung geschehen müsse und ging deshalb die Vorlage nochmals zum Magistrat zurück. Dieselbe lag gestern wiederum vor und wurde beschlossen, die Amortisation in planmäßiger Weise vorzunehmen und 177,500 Mk. Anleihescheine Littr. L aus den unbegebenen Theil dieser Anleihe zum Pari-Kurse zu verkaufen.

Der Besitzer des Grundstücks Oberwiek 50 hatte im Jahre 1877 der Stadt ein zu seinem Grundstück gehöriges Terrain kostenfrei abgetreten und hatte sich dagegen die Stadt verpflichtet, die Straßenregulirung und Trottoirlegung vor dem Grundstück vorzunehmen. Dies ist auch s. Z. geschehen. Jetzt ist Herr Geisler auf Grund der neuen Straßen-Polizei-Ordnung vom Jahre 1879 zur vorschriftsmäßigen Trottoirlegung aufgefordert worden und wendet sich derselbe mit dem Gesuch an die Stadt, dieselbe möge diese Trottoirlegung auf ihre Kosten auf Grund des mit ihm im Jahre 1877 abgeschlossenen Vertrags ausführen. Da im Jahre 1877 die Stadt ihren Verpflichtungen gemäß des damals abgeschlossenen Vertrages nachgekommen ist, lehnte der Magistrat dies Gesuch ab und die Versammlung erklärt damit ihr Einverständniß.

Nachdem der Magistrat, allerdings ohne Zustimmung der Stadtverordneten, dem Germania-Ruder-Klub die Benutzung der städtischen Turnhalle für die Donnerstag-Abende kostenfrei überlassen hatte, richtete kürzlich auch der Turn Verein ein Gesuch an den Magistrat, ihm die Benutzung der Halle an den Donnerstag-Abenden freizugeben und der Magistrat beantragt, diesem Gesuche zu willfahren. Die Finanz Kommission empfiehlt gleichfalls, diesem Antrag beizustimmen, jedoch mit der Maßgabe, daß der Verein anstatt bisher 300 Mk. 400 Mk. Miethe zahlt. Demgemäß beschließt die Versammlung. Bei dieser Gelegenheit rügt Herr Greffrath das rücksichtslose Vorgehen des Magistrats, weil derselbe bereits eigenmächtig dem Turnverein die Erlaubniß ertheilt hat und Herr Graßmann hofft, daß die Ausgänge der Turnhalle so hergestellt werden, daß bei einer Feuersgefahr Sicherheit geboten ist.

Die Herabsetzung des Zinsfußes auf $4^1/_2$ pCt. für das auf dem Grundstück Wallstraße 17/18 eingetragene Kapital von 6000 Mark und die Ausleihung von 60,750 Mark auf das Grundstück Bollwerk Nr. 3 aus dem Johannisklosterfonds wird genehmigt. — Zu der Neuvermiethung des Eckladens im Hause Heiligegeiststraße Nr. 11 auf 3 Jahre an Herrn Stadthagen für 1000 Mark Jahresmiethe (anstatt bisher 500 Mark) und zu der Vermiethung des Speichers und des Wohnhauses auf dem Grundstück Wallstraße 38 auf 2 Jahre für 4000 Mark beziehungsweise vom 1. April und 1. Juni für 600 Mark an die Firma Elkan u. Co. wird der Zuschlag ertheilt. Ferner wird die Verlängerung des Vertrages über die Vermiethung des Hauses Heumarktstraße Nr. 5 auf 3 Jahre für 300 Mark Jahresmiethe genehmigt. — Ohne Debatte werden bewilligt: 2525 Mark zur Herstellung eines Bürgersteiges nach Fort Preußen, 3600 Mark (Nachbewilligung) für die Ausbaggerung des grünen Grabens, 452,40 Mark zur Aufstellung der dem städtischen Museum aus den Ueberschüssen der Philologen-Versammlung zugewendeten Gypsabgüsse, 100 Mark an Kosten für die Stellvertretung eines Lehrers am Stadtgymnasium und 513,50 Mark für Nachrevisionen von trichinös befundenem Fleisch.

— Der Postdampfer „Rhein", Kapitän C. H. Winter, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. Dezember von Bremen und am 29. Dezember von Southampton abgegangen war, ist am 9. Januar 8 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: „Der Mann im Monde." Posse 3 Akten.

## Vermischtes.

— (Ein Graf wegen Kautionsschwindel verhaftet.) Peinliches Aufsehen rief in den Kreisen der Wiener Geburts-Aristokratie die gestern erfolgte Verhaftung des Grafen Heinrich Stadnicki hervor. Derselbe, der Sprosse einer alten polnischen Adelsfamilie, ist eine unter den Wiener Lebemännern und Sportfreunden sehr bekannte Persönlichkeit, welche namentlich auf dem Turfe und bei den Praterfahrten niemals fehlte. Die kostspieligen Passionen des Grafen waren Ursache, daß er sein Vermögen bereits vor einigen Jahren bereits vollständig verbraucht hatte, was ihn jedoch durchaus nicht dazu bestimmte, dem gewohnten Aufwande zu entsagen. Vielmehr war Graf Heinrich Stadnicki seitdem bemüht, mit Hülfe von allerlei Kredit-Operationen die nöthigen Mittel aufzubringen, um seine frühere Lebensweise fortsetzen zu können. Daß er aber immer wieder Geldgeber fand, welche — selbstverständlich gegen hohe Interessen — ihm in seinen finanziellen Bedrängnissen beizuspringen bereit waren, erklärt sich leicht durch die verwandtschaftlichen Beziehungen des leichtlebigen Edelmannes. Seine Familie ist nämlich, besonders in Galizien, reich begütert und nehmen mehrere Angehörige derselben hohe Stellungen in der Armee und im Staatsdienste ein. Erst in letzter Zeit begannen die erwähnten Quellen zu versiegen, und der Graf griff in Folge dessen zu immer zweifelhafteren Mitteln, um sich aus seinen unausgesetzten Kalamitäten wenigstens für den Moment zu befreien. Schließlich verfiel er auf einen Weg, welcher ihn mit dem Strafgerichte in unangenehme Berührung bringen sollte. Vor einigen Tagen erschien er nämlich in Begleitung eines Agenten, welchen er beauftragt hatte, ihm einen Verwalter für seine Holzniederlagen in Erlaa zu verschaffen, in der Wohnung eines zur Zeit dienstlosen Oekonomiebeamten. Da diesem ein guter Gehalt in Aussicht gestellt wurde, stieß der Abschluß des Dienstvertrages auf keine Schwierigkeiten. Auch folgte der neu akquirirte Verwalter dem Grafen, dessen hochangesehene Familie ihm wohl bekannt war, ohne Bedenken die verlangte Diensteskaution im Betrage von 400 fl. aus. Hinterher mochten indeß dem Wirthschaftsbeamten denn doch einige Skrupel aufgestiegen sein; denn er fühlte sich veranlaßt, wegen Einziehung näherer Erkundigungen nach Erlaa zu fahren. Hier wurde ihm die überraschende Aufklärung zu Theil, daß Graf Heinrich Stadnicky in Erlaa nicht bloß keine Holzniederlagen besitze, sondern da überhaupt völlig unbekannt sei. Der um seine Kaution besorgte Wirthschaftsbeamte beeilte sich nach seiner Rückkehr, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Von dieser wurde das Landesgericht avisirt, welches unverzüglich die Einlieferung des Grafen verfügte. In Ausführung dieser Anordnung wurde Graf Heinrich Stadnicki gestern Vormittags im „Hotel Hungaria", wo er bereits seit längerer Zeit wohnte, durch einen Beamten des Kommissariats auf der Landstraße verhaftet und sofort mittels Fiakers dem requirirenden Strafgerichte zugeführt. Der Verhaftete steht in der Mitte der Dreißigerjahre und ist verheirathet. Doch hat sich seine Gattin, welche ihm wiederholt mit namhaften Summen half, bereits vor drei Jahren von ihm losgesagt und ist zu ihren Anverwandten zurückgekehrt.

## Telegraphische Depeschen.

**Hirschberg i. Schl.**, 10. Januar. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaus wurde Kreisgerichts-Direktor a. D. Ottow (liberal) mit 165 Stimmen gegen den Landesältesten v. Küster (konservativ), welcher 160 Stimmen erhielt, gewählt.

**Wien**, 10. Januar. Heute hat hierselbst im erzbischöflichen Palais die Vermählung des Erbprinzen von Hohenlohe mit der Prinzessin Ypsilanti stattgefunden. Anwesend waren der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, der griechische Gesandte, Fürst Ypsilanti, der Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, ferner zahlreiche Vertreter der Seitenlinien der herzoglich Ratibor'schen Familie, Prinz Reuß, die Minister Graf Kalnoky und Baron Orczy und viele Mitglieder des diplomatischen Korps und der Aristokratie.

**Konstantinopel**, 10 Januar. Der Minister des Auswärtigen, Assim Pascha, hat, wie verlautet, jüngst seine früheren Erklärungen über die von der Pforte in Tripolis gegenüber Tunis eingenommene Haltung erneuert und bestätigt, obwohl sich die Sprache der türkischen Blätter in Bezug auf Tunis nicht geändert hat.

**Kork**, 10. Januar. Der am 29. v. Mts. verhaftete, unter dem Namen Kapitän Moonlight bekannte Connell hat Geständnisse gemacht; in Folge deren wurde gestern in Millstreet eine aus 12 Personen bestehende Bande verhaftet, welche die in jüngster Zeit in der Umgegend ausgeführten gewaltthätigen Handlungen verübt haben soll.

**Newyork**, 10. Januar. In den Hauptstädten der Vereinigten Staaten breitet sich die Pockenepidemie in beunruhigender Weise aus.